

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 45

Artikel: Die jüngsten militärischen Ereignisse in China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 45.

Basel, 10. November.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die jüngsten militärischen Ereignisse in China. — Übersichts-Karte der Dislokation des k. u. k. österr.-ungar. Heeres und der Landwehren im Jahre 1900—1901. — Eidgenossenschaft: Aus dem Geschäftsberichte des eidgen. Militärdepartements über das Jahr 1899. Entlassungen. Militärgericht der VI. Division. Manöver-Unfälle. — Ausland: Südafrikanischer Krieg.

Die jüngsten militärischen Ereignisse in China.

Nach der Einnahme von Peking trat, da das erste Hauptziel der Operationen erreicht war, ein gewisser Stillstand und Ruhe in denselben ein. Dieselbe wurde zur Vervollständigung der Basierung der verschiedenen Expeditionskorps in Tientsin, Taku und Peking, sowie zur Herstellung der zerstörten telegraphischen Verbindung zwischen Peking und Tientsin und zu gelegentlichen Streifzügen gegen die Boxer da, wo dieselben sich lästig bemerkbar machten, benutzt. Zu diesen Streifzügen gehörte derjenige der Deutschen unter General von Höpfner am 10. September gegen Liang-hsiang-hsien, eine kleine, von den Boxern besetzte, mauerbefestigte Stadt, 25 km südwestlich Pekings, sowie ein zweiter am 25. September unternommener gegen die 30 km südlich von Peking gelegenen Boxernester Sei-Yung, Nanhungmen, Peijit-schang und den kaiserlichen Wildpark Naytze. Beide verliefen unter Vertreibung und Zerspaltung der sich zur Gegenwehr stellenden Boxer erfolgreich und wurde denselben ein Verlust von 500 bzw. 150 Mann beigebracht, während der Gesamtverlust der Deutschen nur 7 Mann betrug. Eine ähnliche Expedition unternahmen die Japaner am 7. September gegen die 80 km südwestlich Tientsins gelegene Stadt Tinghai, die jedoch, ohne dass in ihr Widerstand geleistet worden wäre, von den Japanern besetzt wurde. Eine Straf-Expedition der Engländer gegen Huang-tsun, 2 deutsche Meilen südsüdwestlich Pekings, verlief in Folge der Täuschung des Führers erfolglos, und ebenso eine solche gegen Pa-tat-schu, $1\frac{3}{4}$ deutsche Meilen nordwestlich der Hauptstadt.

Von weit grösserer Bedeutung wie diese Unternehmungen war die am 20. September ausgeführte Expedition verbündeter Kontingente gegen die Peitang-Forts und diejenigen von Lutai. Beide Fortgruppen, nur $1\frac{1}{2}$ bzw. $6\frac{1}{2}$ deutsche Meilen nördlich von Taku an der Eisenbahn, dem Peitangfluss und der kürzesten Strasse nach Schanghai-kwan gelegen, beherrschten, stark von den Chinesen besetzt, diese Verbindungswege vollkommen und waren in dieser unmittelbaren Nähe von der Basis und rückwärtigen Verbindungslinie der Verbündeten eine Quelle beständiger Beunruhigung für dieselben, da selbst deren Schiffsladeplätze von Peitang aus leicht bedroht werden konnten. Die Erweiterung und Sicherstellung der Basierung der Expeditionskorps durch die Wegnahme dieser bei einer thatkräftigen starken Besetzung die empfindlichsten Vorstösse gestattenden Flankenstellung war daher unbedingt geboten.

Sie erfolgte, wie erwähnt, am 20. September und am folgenden Tage die der Lutai-Forts, durch die deutschen Truppen in Stärke von 3000 Mann; die letztern ohne Widerstand der Chinesen.

Am 19. September nachts rückte ein gemischtes Truppenkorps von 4000 Russen mit sechs 15 cm-Haubitzen, 3000 Deutschen mit 6 15 cm Geschützen, 1000 Franzosen und eine österreichische Marinesoldaten-Abteilung von 150 Mann aus Tong-ku per Bahn aus, um die Peitang-Forts anzugreifen. Nachdem der Zug verlassen war, avancierten die Russen auf der westlichen Seite der Forts und eröffneten um 2 Uhr Morgens das Feuer auf dieselben, das seitens der Chinesen lebhaft mit Shrapnels erwidert wurde. Unter dem Schutz des Artilleriefuers gingen die verbündeten Kontingente weiter vor und bei

Tagesanbruch hatte sich der Kampf auf der ganzen Linie entsponnen. In diesem Zeitpunkt explodierte eine unentdeckt gebliebene Mine und fügte den Russen einen Verlust von 40 Mann zu, ohne dass jedoch der Angriff dadurch ins Stocken geriet. Der Eindruck der Explosion war jedoch auf die Russen ein bedeutender. Das Geschützfeuer der Forts hörte bereits um 7 Uhr morgens, nach anderen Angaben um 10 Uhr, auf und die Flammen und der Rauch aus den Forts zeigten an, welche Wirkung die Artillerie der Verbündeten erzielt hatte. Trotzdem wurde die Beschiessung bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt. Zu dieser Zeit schickten die Kommandeure der Verbündeten Mannschaften vor, um den Grund des Schweigens der Forts festzustellen. Dieselben fanden dieselben verlassen und nur 4 tote Chinesen in ihnen. Die Besatzung der Forts, über 3000 Mann, war am Peitangflusse entlang nach Norden und zum Teil auf Booten abgezogen. Das Artilleriefeuer der Russen war sehr wirksam gewesen und die Forts stark beschädigt. Ein britisches und italienisches Kontingent, welches an dem Unternehmen Teil nehmen sollte, hatte den Kampfplatz nicht rechtzeitig erreicht. Der Verlust der Verbündeten wurde auf 120 Mann geschätzt, soll jedoch russischerseits nur 44, deutscherseits 9 Mann betragen haben. Die französische Verlustangabe fehlt. Die Oesterreicher hatten keinen Verlust. Eine Kavallerie-Abteilung wurde zur Überrumpelung Lutais nach Norden gesandt. Derselben folgte unmittelbar die deutsche Kolonne. Das Unternehmen glückte vollkommen, die Chinesen leisteten gar keinen Widerstand und die deutsche Abteilung besetzte die Lutai-Forts.

Somit war die Sicherung der Küsten-Basis der Verbündeten an der Peiho-Mündung durch die Einnahme beider Fortgruppen und die Vertreibung ihrer Besatzungen erreicht. Allein für den herannahenden Winter war der Bereich dieser Basierung nicht ausreichend. Der Peiho, dessen Einfahrt bekanntlich durch eine seiner Mündung vorgelagerte Sandbarre ungemein schwierig und nur für Schiffe sehr flachen Tiefganges, wie Kanonenboote und Lichterschiffe, passierbar ist, bietet an und für sich dem Ausladen von Kriegs- und Proviantmaterial aller Art grosse Schwierigkeiten, denn sämtliche Vorräte müssen auf Lichterschiffe oder besonders konstruierte Bootmaschinen ausgeladen und zur Flutzeit nach dem Quai des Hafens von Taku geschafft und dort ausgeladen werden. Im Winter aber, und zwar schon in den ersten Monaten desselben friert das an der Peiho-Mündung seichte Meer auf mehrere Meilen weit zu und der Verkehr mit dem Hafen wird daher, da die russischen Eisbrecher nicht ausreichen, wo nicht zur Unmöglichkeit,

mindestens ausserordentlich erschwert. Für den beständigen Nachschub, namentlich an Proviant und Anderem, aus der Heimat war daher die Benutzung eines eisfreien Hafens an der Küste von Petschili unbedingt notwendig und derselbe fand sich in dem 25 deutsche Meilen nordöstlich gelegenen Hafen von Schan-hai-kwan, Tchen-wan-hao. Dieser Ankerplatz ist jedoch nicht als solcher ausgebaut, sondern liegt an einer kleinen Felseninsel am äussersten Ostende einer Bucht, etwa 20 km von Schan-hai-kwan und 15 km von einem Punkt, der auf den Karten als Rocky Point bezeichnet ist. Nur für wenige Tage pflegt das Meer dort zuzufrieren und ist daher durch Eisbrecher aus Wladiwostok leicht frei zu halten. Hier werden die nötigen Schiffsanlege-Vorrichtungen, wie Landungsbrücken etc. von den Verbündeten ausgeführt. Schon seit geraumer Zeit hatten deren Generale den Punkt ins Auge gefasst und eine Expedition gegen denselben geplant. Unmittelbar nach dem Eintreffen des Oberbefehlshabers, Graf Waldersee, am 26. September, erfolgte die Durchführung des Unternehmens. Graf Waldersee war am 26. September bei Taku gelandet und übernahm am 27. den Oberbefehl über die verbündeten Truppen in Petschili mit folgendem Tagesbefehl:

„Es erfüllt mein Herz mit Stolz und hoher Freude, dass ich an die Spitze ausgezeichnete Truppen gestellt bin, die schon rühmliche Beweise ihres Heldenmuts gegeben haben. Obwohl ich weiss, dass ich mit einer schwierigen Aufgabe betraut worden bin, habe ich doch die feste Überzeugung, dass es mir schnell und sicher gelingen wird, mit Hilfe bewährter Truppen das mir gesetzte Ziel zu erreichen, jetzt, da die Truppen unter einem einzigen Führer vereinigt sind.“

Am 29. September wurde in Folge der Aufforderung des Oberbefehlshabers die Wegnahme von Schan-hai-kwan und Tshen-wan-tao vom Admiralsrat zum Schutze der Verbindung mit Taku beschlossen und Alles dafür vorbereitet. Eine beträchtliche Anzahl englischer, französischer, russischer und deutscher Kriegsschiffe (4) unter dem Befehl des italienischen Admirals Candiani wurde dazu bestimmt und ferner ein Truppenkorps von 3500 Russen, 1100 Franzosen, 800 Deutschen, 500 Italienern und 100 Engländern. Vor Abgang des letzteren wurden englische Kriegsschiffe nach Schan-hai-kwan, das von 10,000 Chinesen besetzt war, vorausgeschickt, um die Besatzung zur Übergabe aufzufordern. Die Chinesen kamen dieser Aufforderung nach und räumten den Platz und die Forts bedingungslos und ohne Kampf und zogen am 2. Oktober mit ihrer Artillerie und Kriegsmunition aus ihm

ab. Am selben Vormittage besetzten italienische Bersaglieri mehrere am Ende der grossen Mauer gelegene Forts Schan-hai-kwans, wobei zahlreiche Chinesen getötet und gefangen genommen wurden. Die verbündeten Truppen besetzten 6 gut armiert gewesene Innenforts und ebenso das Südfort von Schan-hai-kwan, den dortigen Bahnhof und 3 ihm nahe gelegene Forts. Alle Admiralschiffe der Verbündeten hissten die Flagge ihrer Nation auf den eroberten Forts. Zur Zeit halten die Russen Schan-hai-kwan mit starker Macht besetzt, obgleich die Engländer ihnen bei der Besetzung zuvorgekommen waren. Der russische General machte jedoch geltend, dass die dauernde starke Besetzung Schan-hai-kwans für die russischen Truppen unerlässlich sei. Voraussichtlich handelt es sich dabei für die letzteren um die gesicherte Verbindung mit der nahe gelegenen Provinz Schingking der Mandchurei und mit der Hauptstrasse von Taku nach Mukden.

Der Oberbefehlshaber wandte sich nach diesem fast unblutigen, leicht errungenen Erfolge in Taku und später in Tientsin der Organisation der Train- und Approvisionierungsverhältnisse zu, die ähnlich, wenn auch bereits weit mehr vorbereitet, wie die, welche Lord Roberts in Kapstadt, de Aar sowie Bloemfontein durchführte, von grösster Bedeutung für seine ferneren Operationen in der Provinz Petschili sein musste. Er beschleunigte ferner die Herstellung einer ausser der bereits vorhandenen besonderen deutschen Telegraphenverbindung zwischen Tientsin und Peking, die am 9. Oktober beendet war, sowie die Wiederherstellungsarbeiten an der gleichnamigen Bahnstrecke und liess die verbündeten Kontingente in Tientsin in Parade bei sich vorbei defilieren. Die Bahnlinie Peking-Tientsin wurde am 10. Oktober mit zwei 10 km langen Strecken von beiden Städten aus gleichzeitig wieder eröffnet.

Der Oberbefehlshaber verfügte am 9. Oktober über etwa 15,000 Mann deutsche Truppen in Stärke von $9\frac{3}{4}$ Bataillonen, 3 Eskadrons, 7 Batterien, 3 Pionier- und 3 Eisenbahn-Kompagnien. Ferner über das französische Kontingent unter General Voyron von 17,000 Mann, das japanische von 16,000 Mann, das britische von 8000 Mann, das italienische von 2000 Mann, das österreich-ungarische von 400 Mann, mithin in Summa über 58,000 Mann mit 196 Geschützen. Dazu kamen vom 11. bis 23. Oktober 2 deutsche, in Taku gelandete ostasiatische Infanterie-Regimenter (4 Bataillone), 1 Eskadron des ostasiatischen Reiter-Regiments, 2 Feldhaubitzbatterien und 1 Gebirgsbatterie, 2 Munitionskolonnen und 1 Feldlazarett, in Summa etwa 7000 Mann, so dass Graf Waldersee zur Zeit 65,000 Mann und 210 Geschütze unterstellt sind.

Die Russen und Amerikaner zogen bekanntlich von Peking, erstere nach Tientsin und den Küstenplätzen, sowie Port Arthur, letztere nach den Philippinen ab und liessen nur schwache Gesandtschaftswachen in der Hauptstadt, die letzteren 2 Kompagnien in Tientsin zurück. Wie es scheint, befindet sich auch noch ein Teil der 17,000 Mann des französischen Kontingents in Tonking und ebenso wurden die meisten Truppen der Engländer nach dem Süden, nach Shanghai und Honkong gezogen, so dass die Gesamtstreitmacht des Oberbefehlshabers thatsächlich auf etwa 50,000 Mann zu veranschlagen ist, zumal überdies die Dysenterie in Tientsin und Peking und in der Hauptstadt auch der Typhus bei den Truppen auftritt.

Die nächste Aufgabe, welche sich Graf Waldersee stellte, bestand in der Durchführung der ebenfalls von den verbündeten Generalen bereits geplanten Expedition gegen Paoting-fu, den Hauptherd der Boxerbewegung in Petschili. Mit ihr sollte zugleich die Säuberung des gesamten Gebiets westlich der Bahnlinie Peking-Tientsin von den Boxern und etwa feindlich auftretenden chinesischen Truppen erfolgen und dadurch die Verbindung zwischen den beiden Hauptstützpunkten der Verbündeten Tientsin und Peking gesichert werden, eine Sicherung, die die vorangegangenen Streifzüge gegen die Boxer gegen Liang-hsiang-hsien, Sei-Yang, Nan-hung-men-Peijitschang und den Jagdpark, sowie diejenigen nach Huang-tzung etc. nicht genügend bewirkt hatten.

Die Entfernung von Peking nach Paoting-fu beträgt etwa 20 deutsche Meilen in der Luftlinie, die von Tientsin dorthin ist etwa 1 deutsche Meile kürzer. Von Peking nach Paoting-fu führt eine Hauptstrasse Chinas und ist die grosse Bahnlinie Peking-Hankau ausgebaut, die jedoch von Boxern vielfach zerstört worden ist. Immerhin bot diese Linie in Anbetracht der zahlreichen Eisenbahn-Truppe, über welche Graf Waldersee verfügt, die Möglichkeit der Wiederherstellung und damit der wesentlich erleichterten rückwärtigen Verbindung Paoting-fus mit Peking. Von Tientsin aber führt nicht nur eine Strasse nach Paoting-fu, sondern auch die für den Nachschub benutzbare Kanal-Verbindung des Kaiserkanals und des Tatsin-ho-Flusses.

Am 12. Oktober rückten 3 Kolonnen und zwar eine von Peking, eine von Yangt-sun und die dritte von Tientsin auf Paoting-fu vor. Ihre 3 Vormarschlinien konvergierten gegen Paoting-fu hin und trafen bei Ngansun, etwa 3 deutsche Meilen nordöstlich Paoting-fu zusammen, so dass nicht nur das vereinte Zusammenwirken am beabsichtigten Angriffspunkt, sondern auch die Säuberung des zwischen den 3 Marschlinien liegenden Land-

strichs und die rückwärtige Verbindung mit den Basispunkten gesichert war. Von der mittelsten, der Yangtsuner, Kolonne war bereits 1 französisches Bataillon am 10. Oktober von Yangt-sun aus auf Hsiung-hsien marschiert, um dort französische Missionare zu befreien und dann ebenfalls gegen Paoting-fu vorzugehen.

Die Pekinger Kolonne unter der Führung des englischen Generals Gaselee zählte 8 Bataillone, 4 Eskadrons und 3 Batterien und bestand aus 2000 Engländern, 2200 Deutschen und Italienern und 1600 Franzosen. Die Deutschen unter General von Höpfner bildeten mit 2 Seebataillonen und ihrer Batterie die Avantgarde, der als Kavallerie ein Teil des indischen Lancers-Regiments zugeteilt war. Im Gros marschierten das französische 17. Marine-Infanterie-Regiment, die indischen 1. Sikhs, das 26. Bombay-Regiment und 1 italienisches Infanterie-Bataillon. Die Kolonne war in Summa 5800 Mann stark.

Die Tientsin-Kolonne stand unter dem Befehl des französischen Brigade-Generals Bailoud. Sie zählte 6 Bataillone nebst einigen Eskadrons und einigen Batterien, die, wie es scheint, von Yangt-sun aufbrachen und eine linke Seitenkolonne von 4 Bataillonen, 4 Eskadrons und einer reitenden Batterie von Tientsin über Duliu-dshien, südlich der dortigen Seenreihe vorsandte. Beide Kolonnen bestanden aus 1500 Franzosen, 2000 Deutschen und Italienern unter General von Ketteler und 1500 Engländern, in Summa 5000 Mann. Die Hauptkolonne, die Yangtsuner, hatte als Avantgarde die Bataillone des deutschen 3. ostasiatischen Infanterie-Regiments nebst einigen Eskadrons und Batterien. Das Gros bestand aus dem französischen 16. Marine-Infanterie-Regiment und einem Bataillon Bersaglieri. Seine Stärke an Kavallerie und Artillerie ist unbekannt.

Die linke Seitenkolonne unter General Campbell bestand aus dem Hongkong-Regiment, dem 20. Punjab-Regiment, dem 1. Madras-Regiment, 1 australischen Bataillon, dem 3. Bombay-Kavallerie-Regiment und einer reitenden Batterie. Den Schutz von Tientsin gegen Unternehmungen von Süden her hatte der Oberbefehlshaber einem französischen Detachement übertragen und General Chaffee entsandte 2 Kompagnien des 9. Regiments als Garnison nach Tientsin.

Bis zum 14. Oktober stiessen die Kolonnen von Tientsin auf keinen Widerstand. Die Pekinger Kolonne hatte am 12. Oktober Luku Kiao, den Übergang über den Hun-ho erreicht. Beide Kolonnen schienen Boxerscharen vor sich zu haben und sollten bei Paoting-fu reguläre chinesische Truppen in grösserer Anzahl stehen.

Bereits am 15. Oktober erschienen mehrere Hundert Mann französischer Kavallerie der Tientsin-Kolonne vor Paoting-fu und bemächtigten sich der Stadt, wie es scheint, jedoch ohne die französische Flagge aufzuhissen. Am 14. Oktober traf die Pekinger Kolonne an einem Punkte, $1\frac{1}{2}$ englische Meilen südlich Tso-tschous, 10 deutsche Meilen von Paoting-fu, ein, und am 17. rückte die Avantgarde der Verbündeten in die von den Einwohnern fast völlig verlassene Stadt ohne Widerstand zu finden, ein. (Von welcher Kolonne ist noch unbekannt.)

Das Land war ruhig, die Bewohner freundlich gesinnt, Lebensmittel waren reichlich vorhanden. Die chinesischen regulären Truppen zogen sich zurück und die Ortsbehörden schienen alle möglichen Anstrengungen zu machen, um die Boxer niederzuwerfen. Auch die Tientsin-Expedition fand Alles ruhig und Lebensmittel-Vorräte vor, ihr Marsch erfolgte jedoch zuerst unter heftigen Regenfällen. Am 14. Oktober erreichte die linke Seiten-Kolonne General Campbells Wang-schin-fu. Am 15. Oktober gelangte die Kolonne nach einem Eilmarsch von $5\frac{1}{2}$ deutschen Meilen zu der befestigten Stadt Menunschien, nahm 20 berittene Boxer gefangen und erbeutete eine grosse Menge Maulesel und Pferde. Am 16. Oktober erreichte General Campbell Schang-shin-wo. 2000 Mann chinesische Kavallerie hatten sich bei seinem Anmarsch südwärts zurückgezogen, ohne Widerstand zu leisten. Auch die übrigen Kolonnen begegneten keinem Widerstande und die Einwohner versorgten die Truppen überall freundlich mit Lebensmitteln, nur General Campbell sah sich genötigt, sie dazu zu zwingen.

Das Land zwischen Peking-Tientsin-Paoting-fu gehört der ausserordentlich fruchtbaren und dicht bevölkerten chinesischen Tiefebene an, deren Bewohner Ackerbauern sind. Die Dichtigkeit der Bevölkerung weist auf eine Bodenbenutzung intensivster Art hin. Im Sommer gleicht das ganze Land einem Garten und kein Fleckchen Erde ausserhalb der Wege bleibt unbenutzt. Neben Weizen, Gerste, Rüben, Kartoffeln, Buchweizen und fast allen unseren einheimischen Gemüsesorten werden vorwiegend Mais und Sorghum (Hirse) gebaut. Die beiden letztgenannten Fruchtarten stehen vor der Ernte so dicht, dass sich ein einzelner Mensch nur mühsam zwischen den bis zu 3 Meter hohen Stauden hindurchzwängen kann. Jetzt nach der Ernte, die im Juni und Juli stattgefunden hat, stehen auf diesen Feldern 5—10 Centimeter hohe, starke und spitze Stopeln, welche die Bewegungen, besonders die der berittenen Waffen, wesentlich behindern.

Wälder giebt es nicht. Das Jahrhundertlang fortgesetzte Abholzen, ohne für Nachwuchs zu sorgen, hat den Waldbestand vernichtet. Ausser

Obstbäumen in der Nähe der Ortschaften finden sich nur Cypressen, welche die chinesischen Grabhügel beschatten. Wiesen und Weiden fehlen ebenfalls und können auch entbehrt werden, da die Zug- und Lasttiere der Chinesen — Maultiere, Esel und kleine mongolische Ponies — mit schwarzen Bohnen, zerquetschtem Mais, sowie den Früchten und Blättern der Kauliangpflanze vorlieb nehmen und dabei vortrefflich gedeihen.

Die Flüsse, welche die Tiefebene durchströmen, führen zur Regenzeit bedeutende Wassermassen mit sich. Sie durchbrechen dann vielfach die ihre Ufer begleitenden Dämme und überschwemmen weithin das Land. Der wasserreichste derselben ist der sich in den Peiho ergiessende Hun-ho, der im Verein mit seinem Nebenflusse, dem Pai-kou-ho, alljährlich das Gelände westlich Tientsin in eine fast ununterbrochene Kette von Seen und Sümpfen verwandelt. Jetzt ist der Wasserstand der Flüsse ein geringer und sie sind mit wenigen Ausnahmen zu durchfurten. Auch die erwähnten Seen und Sümpfe westlich Tientsin pflegen um die jetzige Zeit erheblich zurückzugehen.

Brücken über die Flüsse sind nur spärlich vorhanden. Wo eine Durchfurtung der Wasserläufe nicht möglich, vermitteln, ebenso wie an wichtigen Verkehrspunkten, Fähren den Uferwechsel. Auch über den durchschnittlich 30 bis 40 Meter breiten Kaiserkanal führen auf der ganzen über 50 Meilen langen Strecke bis zum Hoang-ho keinerlei Brücken. Die hohen Masten der den Kanal befahrenden Segelboote gestatten den Brückenbau nicht.

Die linke Seitenkolonne des Generals Bailloud, die vom englischen Obersten Campbell geführt wurde und zu ihrem Vormarsch den von Tientsin südlich des See- und Sumpfgeländes über Tu-liu-tshönn nach Hsiung-hsien führenden Weg zugewiesen erhalten hatte, wird den Kaiserkanal wahrscheinlich bei Tu-liu-tshönn auf Booten oder einer Feldbrücke überschritten haben.

Die Wege, welche das Land durchziehen, sind einfache Naturwege. Da zu ihrer Besserung nichts geschieht, sind die am meisten begangenen, die sogenannten grossen Heeres- und Handelsstrassen, häufig die allerschlechtesten. Die Richtung der Wege bestimmt nur die Gewohnheit. Ausser vereinzelt Brückenbauten an den Hauptverkehrsstrassen und den mitunter für die Reisenden eingerichteten Wirtshäusern und Herbergen ist nichts vorhanden, was an eine bestimmte Richtung bindet. Die zahlreichen Veränderungen, welche die Wege erleiden, sind zum Teil die Folge des Kleinkrieges, der beständig zwischen Ackerbauern und Fuhrleuten geführt wird. Der Fuhrmann verlangt überall da zu fahren, wo er durchkommen kann, der Landmann

hingegen will jede Scholle des kostbaren Bodens, der ihn und seine meist zahlreiche Familie ernähren muss, bebauen. Da es eine Wegebaubehörde in China nicht giebt und der Staat zur Schlichtung des widerstreitenden Interessenkonflikts nichts thut, so bleibt dem Landmann nur die Selbsthilfe übrig. Diese wird dadurch ausgeübt, dass durch Aufhäufung von Steinen, Graben, von Löchern u. s. w. Verkehrshindernisse geschaffen werden, die den Fuhrmann zum Ausbiegen auf das Nachbargrundstück veranlassen sollen.

Da ferner fast alljährlich ausgedehnte Überschwemmungen eintreten und hierdurch auch grössere Wegestrecken unbenutzbar werden, ist es erklärlich, dass diese Wege nicht nur Veränderungen im kleinen, sondern auch im grossen erleiden und vielfach ganz neue Bahnen einschlagen.

Das Vorwärtskommen auf viel befahrenen chinesischen Wegen der Ebene ist namentlich bei Regenwetter ausserordentlich schwierig und für Wagen, deren Räder in dem lehmartigen Lössboden oft bis an die Achsen einsinken, fast unmöglich. Nur der äusserst primitive, aber dauerhaft gebaute zweirädrige Karren vermag auf derartigen Wegen allenfalls noch vorwärts zu kommen. Die gegen Paoting-fu operierenden Truppen werden ihren Proviant aus diesen Gründen auch auf zweirädrigen Karren oder Lasttieren mitgeführt haben. Mit einem Tross europäischer Fahrzeuge würden sie voraussichtlich wohl kaum tägliche Marschleistungen von ungefähr 20 Kilometern, die für chinesische Wegeverhältnisse als sehr hohe zu bezeichnen sind, haben erzielen können.

Die Pekinger Kolonne hat ihren Vormarsch auf der grossen Heerstrasse genommen, die in südwestlicher Richtung am Osthang des Gebirges nach Paoting-fu führt. Sie ist eine der bedeutendsten des Reiches.

Obwohl die Kolonne des Generals Gaselee auf der grossen Handelsstrasse von Peking nach Paoting-fu marschierte, wird sie mit nicht geringeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, als die Tientsiner Kolonne des Generals Bailloud, die auf Wege untergeordneter Bedeutung angewiesen war. Nur mit Brücken ist sie reichlicher ausgestattet. 15 Kilometer südwestlich Peking führt die altberühmte 350 Schritte lange Buckelbrücke über den Hun-ho. Sie ist aus Stein erbaut und gut erhalten. Auch der zwei Tagemärsche weiter gelegene Zufluss des Pai-kou-Flusses, der Liu-li-ho, wird von einer Steinbrücke überspannt, und endlich führt über den Pai-kou-Fluss selbst bei Tsho-thou eine Brücke, welche die Kolonne des Generals Gaselee am 5. Marschtage passiert haben wird.

Paoting-fu, bis wohin die Peking-Hankou-Eisenbahn fertiggestellt sein soll, ist eine Be-

zirkshauptstadt in Petschili. Sie hat hohe starke Mauern und ausserdem kleine Mauern um die Vorstädte. Am Nordende der Stadt liegt ein Militärlager.

Die Expedition gegen Paoting-fu gewinnt offenbar eine grössere Bedeutung, wie die eines blossen Vertreibungs- und Strafzuges gegen diesen Ausgangspunkt und Hauptsitz der Boxerbewegung. Denn da ihre Dauer auf 40 Tage berechnet ist und der Hinmarsch nur 8 Tage beanspruchte, so bleiben dem Expeditionskorps nach Abrechnung der gleichen Rückmarschzeit noch über 3 Wochen zu weiteren Unternehmungen von Paoting-fu aus zur Verfügung.

Dass jedoch solche Unternehmungen auch beabsichtigt sind, geht aus der Erklärung des Grafen Waldersee, „die aktiven Operationen seien mit der Expedition nach Paoting-fu aufgenommen,“ deutlich hervor. Ferner aber ist die Wiederherstellung der Bahnlinie von Peking nach Paoting-fu geplant. Es wird sich daher fragen, ob Graf Waldersee sich mit der Wiederherstellung dieser Teilstrecke begnügt und ob die ihm zur Verfügung stehenden Eisenbahntruppen und in Tientsin und Peking etwa vorgefundenes Bahnbaumaterial ihm die Herstellung der ganzen Linie bis Paoting-fu überhaupt mit einer einfachen Militärbahn gestatten. Dieselbe würde für den Nachschub der Verpflegung etc. aus Peking ausreichen und zugleich die dauernde Verbindung mit Paoting-fu und den von dort auszuführenden Unternehmungen sichern, während das gleiche in Folge der zwischen Paoting-fu und Tientsin bestehenden Kanal- und Flussverbindung hinsichtlich Tientsins gilt. Zu diesen Unternehmungen vermochte, so lange der kaiserliche Hof in Tay-juen-fu weilte, ein rasch durchgeführter Streifzug berittener Truppen mit zahlreichen Batterien und den allernotwendigsten leichten Trains gegen diese von Paoting-fu nur 39 deutsche Meilen Luftlinie entfernte interimistische Residenz zu gehören. Ob mit dem gewünschten Erfolge, den ersteren zur Rückkehr nach Peking zu bewegen, wäre allerdings höchst fraglich gewesen. Heute aber, wo der kaiserliche Hof in Singan-fu eingetroffen und die vom Gesandten Conger signalisierte Rückkehr des Kaisers nach Peking sehr problematisch ist, wäre dieser Vorstoss völlig gegenstandslos. Somit dürfte es sich bei den weiteren Operationen von Paoting-fu aus, nach Festsetzung und Neubasierung in dieser grossen, volkreichen Stadt, um weitere Streifzüge nach den Bezirks-Hauptorten Hokian und Tsching-ting, sowie der wichtigen Verproviantierungslinie des Kaiserkanals und eventuell nach dem 32 bzw. 40 deutsche

Meilen entfernten Kuang-ping und Thaiming handeln. Damit aber wäre auch vom Süden der Provinz Petschili, dem vereinbarten Operationsgebiet des Oberfeldherrn, militärischer Besitz ergriffen und derselbe jedenfalls zugleich von den Boxern gesäubert. Seine militärische Besitzergreifung vermöchte sich jedoch nur dann zu einer ständigen zu gestalten, wenn seine Hauptorte auch eine ständige, angemessene Besatzung erhielten, was jedoch bei der Schwierigkeit der Verbindung mit Peking oder Tientsin und selbst Paoting-fu auf so weite Strecken so gut wie ausgeschlossen erscheint. Immerhin vermag die Operation gegen Paoting-fu und die übrigen genannten Städte vielleicht die Eintreibung der von ihnen und den übrigen Distrikten der Provinz Petschili zu leistenden Abgaben an das Oberkommando und unter Umständen eine Administration der Provinz für Rechnung der Verbündeten im Gefolge zu haben, wie eine solche, unter allerdings ausserordentlich leichteren Verhältnissen, in französischen und anderen Kriegen bei der Okkupation feindlicher Gebietsteile erfolgte. Dass bei den weiteren Massnahmen des Grafen Waldersee ein nennenswerter und militärisch ins Gewicht fallender taktischer Widerstand der Chinesen zu erwarten sei, ist nach den bisherigen Anzeichen kaum anzunehmen; dagegen vermöchten ein sich etwa bildender passiver Widerstand der Bevölkerung bei der Lieferung von Lebensmitteln, Fourage und Zugtier-Ergänzung und etwaige Guerilla-Unternehmungen der Boxer die Operationen der Verbündeten nicht unerheblich zu erschweren.

Die „Freisinnige Zeitung“ stellt die Behauptung auf, dass bei der Entsendung der deutschen Panzerschiff-Division nach China nur ein Missverständnis des Telegramms des deutschen Admirals zu Grunde gelegen habe, denn derselbe habe „eine Division von Truppen, nicht aber von Schiffen gefordert.“ Sie bezieht sich dabei auf eine Wendung in der kaiserlichen Ansprache vom 2. Juli d. J. Es wäre von grösstem Interesse, zu konstatieren, ob dem so ist oder nicht. Uns erscheint ein derartiger Vorgang in Anbetracht der höchst sorgfältigen Leitung der deutschen Wehrmacht durch die betreffenden Ressorts sehr unmöglich und fast undenkbar, dass bei eingetretenem Bedarf einer Verstärkung eines weit im überseeischen Auslande befindlichen Teils der deutschen Wehrmacht de facto eine Infanterie-Division mit einer Panzerschiffs-Division verwechselt worden sei. Es wäre dies ein beispielloser und um so ausserordentlicherer und verhängnisvollerer Irrtum, als die Panzerschiffs-Division bekanntlich einen unersetzlichen Hauptbestandteil der deutschen Wehrmacht zur See bildet und

als ihre Bestimmung ausdrücklich diejenige des Schutzes der heimischen Gewässer sowohl amtlich wie im Flottengesetz erklärt worden ist. Ihr Fehlen daselbst bildet daher zur Zeit eine unausfüllbare Lücke in dem deutschen maritimen Wehrmachtsgürtel und es ist nicht anzunehmen, dass ein so schwerwiegender Vorgang das Resultat einer reinen Verwechslung gewesen ist.

Übersichts-Karte der Dislokation des k. u. k. österr.-ungar. Heeres und der Landwehren im Jahre 1900—1901. Massstab 1:1,800,000. Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1. Preis Fr. 3. 20.

Für die Kenntnis der Verteilung des k. u. k. Heeres auf die Garnisonen des Kaiserstaates und die schematische Organisation ist diese alljährlich in neuer Auflage erscheinende, ausgezeichnet gefertigte Übersichtskarte durchaus notwendig. Sie sei jedem Freunde des k. u. k. Heeres aufs beste empfohlen, darf sie doch als Muster für Publikationen solcher Art bezeichnet werden.

R. G.

Eidgenossenschaft.

Aus dem Geschäftsberichte des eidgen. Militärdepartements über das Jahr 1899.

Im Berichtsjahre erliess die Bundesversammlung einen Beschluss betreffend die Errichtung einer Filiale des Kavallerieremontedepots im Sand bei Schönbühl, ferner einen Bundesbeschluss betr. die Bewilligung eines Kredites für die Erstellung eines Gebäudes für Tröcknereien, Bäder, Douchen und Esslokale auf dem Fort Savatan und endlich einen Beschluss betr. Bewilligung des für die baulichen Anlagen der Ballonkompagnie erforderlichen Kredites.

Durch den Bundesbeschluss betreff. Herstellung des Gleichgewichtes in den Bundesfinanzen werden die bisherigen Übungen des bewaffneten Landsturms inskünftig durch blosse Waffen- und Kleiderinspektionen ohne Soldauszahlung und Verpflegung ersetzt, und die Verpflichtung der Infanterie des Landsturmes zur Teilnahme an den Schiessübungen der freiwilligen Schiessvereine aufgehoben. Gleichzeitig wurden von der Bundesversammlung unterm 6. Oktober 1899 noch einige weitere, das Militärwesen berührende Beschlüsse gefasst, wonach die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Organisation des Militärdepartements bis auf weiteres sistiert, ferner der Bundesrat eingeladen wurde, durch strengere Handhabung der bezüglichen Vorschriften oder, wenn erforderlich, durch Änderung derselben dafür zu sorgen, dass nur solche Leute als militärtauglich erklärt werden, welche die hierfür nötigen körperlichen und geistigen Eigenschaften besitzen. Endlich wurde bestimmt, dass in den Wiederholungskursen im Korpsverbande für die Infanterie nur 100 Patronen per Gewehrtragenden abzugeben seien, und dass in den Wiederholungskursen der Artillerie im Korpsverbande eine Reduktion der Munitionsdotation um 20 Patronen per Geschütz einzutreten habe.

In Bezug auf die strengere Handhabung der Rekrutierungsvorschriften stellt das Militärdepartement ent-

sprechende Weisungen an die Rekrutierungsorgane in Aussicht.

Bei der Beratung des Entwurfs Kriegsartikel hatte Herr Nationalrat Prof. Dr. Zürcher im Schosse der Kommission die Anregung gemacht, es möchte künftighin statt der Verlesung der sog. Kriegsartikel, wie sie bisanhin beim Beginn von Schulen und Kursen stattfand, die Verlesung einer Art „Friedensartikel“, d. h. eines für den Friedensdienst berechneten Auszuges aus dem Militärstrafrechte eingeführt werden. Nachdem das Militärdepartement sich grundsätzlich mit dieser Anregung einverstanden erklärt hatte, übertrug es die Ausarbeitung eines diesbezüglichen Entwurfes Herrn Prof. Dr. Zürcher. Auf Grundlage dieses Entwurfs unterbreitete das Militärdepartement dem Bundesrate eine Vorlage betr. die Militärstrafartikel für den Friedensdienst, welcher der Bundesrat seine Genehmigung erteilte.

Der Bundesrat erliess ferner eine „Anleitung zur Kenntnis und Behandlung des schweiz. Kadettengewehrs, Modell 1897“, einen Beschluss betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die unter 20 Jahren stehenden Mitglieder des schweiz. Pontonierfahrvereins, ein Kreis Schreiben an die Kantonsregierungen betr. Überwachung der Kavalleriepferde ausser Dienst, einen Beschluss betr. die Militärunfallversicherung vom Personal des Kavallerieremontedepots und der Pferderegianstalt, eine neue Schiessanleitung für die Feldartillerie, ein Exerzierreglement für die Positionsartillerie (französische Ausgabe), einen Beschluss betr. die Ordonnanz für Offiziersausrüstung und endlich einen Beschluss betr. Besoldungsnachgenüsse und Pensionen an Hinterlassene von Instrukturen.

Das Departement seinerseits erliess u. A. ein Kreis Schreiben an die Militärdirektionen der Kantone betr. das Tragen militärischer Gradabzeichen durch Musik- und Kadettenkorps.

Den Rekrutierungstabellen entnehmen wir, dass von 25,808 Stellungspflichtigen: 13,987 (54,2 %) als diensttauglich erklärt, 4425 (17,1 %) zurückgestellt und 7396 (28,7 %) untauglich befunden wurden. Hiezu kamen 7215 Stellungspflichtige von früheren Jahrgängen, von welchen 3139 (43,5 %) diensttauglich befunden, 1254 (17,4 %) zurückgestellt und 2822 (39,1 %) untauglich erklärt wurden.

Die Zahl der im Jahre 1899 ausexerzierten Rekruten beträgt:

Infanterie	12,934
Kavallerie	551
Artillerie	1,776
Genie	497
Sanität	528
Verwaltung	166
Festungstruppen	321
	<hr/>
	16,773

Die Kontrollstärke des Bundesheeres betrug am 1. Januar 1900:

Auszug	150,876 Mann
Landwehr I. Aufgebotes	62,789 „
„ II. „	24,575 „
	<hr/>
Total	238,240 Mann

Die Kontrollstärke der landsturm-pflichtigen Mannschaft betrug am 1. Januar 1900:

Bewaffneter Landsturm	48,713
Unbewaffneter „	228,294
	<hr/>
Total	277,007